

# Was hat AIDS damit zu tun?

## Eins der vielen Probleme, mit denen Schwule und ihre Organisationen fertig werden müssen

von Julian Jayaseelan

*Der Autor diskutiert das Thema AIDS in Malaysia, verbunden mit einer offenen Aussprache über die malaysische Homosexuellengemeinschaft, basierend auf den Erfahrungen der Organisation Pink Triangle Malaysia. Der Text wurde von Rainer Rothhoff, Mitbegründer und Geschäftsführer von Pelangi, einer HIV/AIDS-Organisation in Malaysia, vermittelt. Er erschien zwar bereits 1995 in Development, 2/1995, Journal of SID (=The Society for International Development), trifft jedoch nach Aussagen Herrn Rothhoffs auch heute noch im Großen und Ganzen zu. Einziger Unterschied zu damals ist die Tatsache, dass sich immer mehr Leute, vor allem in Kuala Lumpur, öffentlich als homosexuell bezeichnen.*

### Pink Triangle Malaysia

*Pink Triangle Malaysia* hat seine Ursprünge im Jahre 1988, als sich eine Gruppe von betroffenen Männern und Frauen zusammenfand. Die »Initiatoren« — hauptsächlich Männer, die im Ausland waren — kamen aus der Mittelklasse und identifizierten sich als schwul. Sie spürten die Notwendigkeit eines Netzwerkes, das Homosexuellen helfen sollte, sich mit ihrer Sexualität zurechtzufinden. Außerdem waren sie besorgt darüber, in welchem Maße AIDS ihre Gemeinschaft betraf, und sie wollten ein positiveres Umfeld für Homosexuelle in Kuala Lumpur schaffen. Sie waren auch besorgt über negative Reaktionen.

»Wir waren schwul. Was würden die Autoritäten unternehmen, falls sie es herausfänden. Die Angst festgenommen und inhaftiert zu werden war real. Ich erinnere mich, dass wir uns bei unserem ersten Treffen entschlossen, jedem Nummern zu geben. Es war wie das Treffen eines Geheimbundes.«

Die Angst und Verwirrung, die sich bei schwulen Männern bezüglich der Themen AIDS und Sexualität breit machte, trieb jedoch die Entwicklung einer Organisation voran.

»Wir liefen umher und sprachen mit schwulen Jungs, die hilfsbe-

reit waren und Teil der Organisation sein wollten. Gleichzeitig besprachen wir Projekte zur Kapitalbeschaffung und die Einführung einer Varietévorstellung in der lokalen Homosexuellendisko. Das waren die ersten Dinge, die uns einfielen — war es nicht ein natürlicher Teil des Homosexuell-Seins, dramatisch zu sein?«

Vielleicht ist es so, aber es schien auch selbstverständlich, dass Unterstützung nur von der Gemeinschaft selbst kommen würde. Es schien undenkbar, dass eine feindlich eingestellte Gesellschaft Unterstützung leisten würde für etwas, das bis dahin als vorwiegend homosexuelle Seuche empfunden wurde.

### In Zeiten von AIDS

AIDS ist nur eines der vielen Probleme, mit denen ein männlicher Homosexueller in Malaysia fertig werden muss, während er zu sich selbst findet. Nichtakzeptanz, die durch mangelnde Selbstachtung eintritt, ist immer noch das am häufigsten ausgedrückte Dilemma.

Die Gesellschaft im Allgemeinen — Religion, Schule, Familie — und die Medien im Speziellen erinnern die Homosexuellen ständig daran, dass sie äußerst abnormal sind. Homosexuelle nehmen sich oft durch die Augen der größeren Gesellschaft war. Sie glauben an gängi-

ge Fehlauflassungen von Homosexuellen als Perverse, Sündiger und (im abschätzigen Sinn) vom Westen beeinflusst. Außerdem ist es in Malaysia, wo das Thema Sex nicht offen diskutiert wird, nicht unüblich, dass junge lesbische und schwule Leute nie zuvor von Homosexualität gehört haben. Unfähig, ihre Gefühle zu benennen, wissen sie nur, dass sie anders sind, und dass ihre Andersartigkeit nicht akzeptiert wird.

Die Vorurteile und das negative Bild, das über Homosexuelle gezeichnet wird, schafft bei den ihnen Gefühle tiefer Besorgnis und Angst vor sich selbst. Ohne die nötige Unterstützung verbringen sie viele Jahre der Verwirrung, Depression und Nichterfüllung. Diese Gefühle beeinflussen zweifellos die Art und Weise, wie sie mit anderen umgehen und die Entscheidungen, die sie für sich selbst treffen. Viele entscheiden sich für ein sogenanntes normales Bild und viele heiraten und führen zerstörerische Doppelleben mit konstanten Schuld- und Schamgefühlen. Der niedrige Grad von erfahrener Selbstachtung endet häufig in zerstörerischer Selbstisolation, Drogenmissbrauch, Selbstmord und ungeschütztem Geschlechtsverkehr.

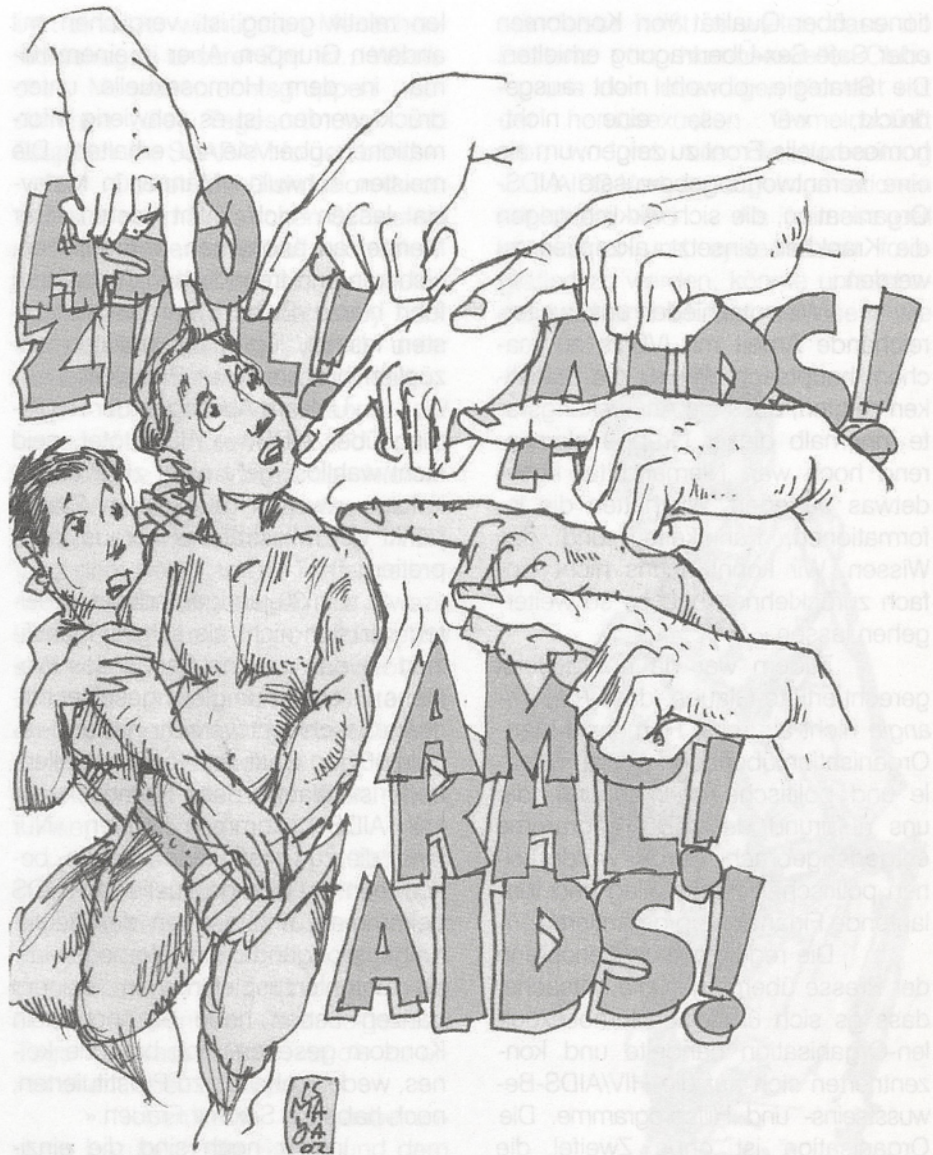
»Wir fühlen, dass das, was wir tun, aus Sicht Gottes falsch ist.

*Der Autor ist Geschäftsführer von Pink Triangle.*

Ich habe meine Homosexualität seit meiner frühesten Jugend für mich akzeptiert, jedoch habe ich bis heute in meinem Hinterkopf das Wissen, dass ich nicht den Lehren meiner Religion folge. Ein Freund wies sogar darauf hin, dass es nicht falsch sei, der zu sein der man ist (ein Homosexueller), aber es zu praktizieren und Geschlechtsverkehr mit einem anderen Mann zu haben — das sei falsch. Aber wie soll ich jemanden lieben ohne die Möglichkeit zu haben, meine Liebe sexuell auszudrücken? Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich sagen, dass da immer ein Gefühl von Schuld ist, nachdem ich Geschlechtsverkehr mit einem Mann hatte. Da ich Malaysier bin und Muslim wird das Thema Sex kaum diskutiert. Selbst Liebende sprechen ihre Gefühle über Homosexualität und in welcher Beziehung sie zu ihrem Glouben steht sehr selten aus.«

Aus was für Gründen auch immer bleibt da etwas Hoffnung in unseren Hinterköpfen, dass wir eines Tages das homosexuelle Leben aufgeben werden. Dies kann man ganz gut erreichen, indem man heiratet oder auf den »richtigen Weg« zurück kommt.

Das Reden über geschützten Geschlechtsverkehr könnte gleichzeitig heißen, über Religion zu sprechen. Wenn junge Homosexuelle zu gesunden Erwachsenen werden sollen — das heißt geschützten Geschlechtsverkehr praktizieren — ist es von grundlegender Bedeutung, dass sie ihre homosexuelle Orientierung akzeptieren und dass ihr Wert als homosexuelles menschliches Wesen bestätigt wird. Positive Selbstachtung ist essentiell für effektives menschliches Zusammenleben und Aktivitäten. Es ist notwendig, relevante Informationen zugänglich zu machen, die Homosexuellen nicht nur mit einer gesunden Wissensbasis auszustatten, sondern sie auch wissen zu lassen, dass ihre Anliegen bedeutend und sie deswegen wichtig sind. Es ist unabdinglich, dass wir offen und ehrlich mit dem Thema Homosexualität umgehen. Dies bezieht unsere Geschichte, die Akzeptanz der Sexualität eines jeden, Homosexuell-Sein in Malaysia, Beschäftigung mit AIDS, Homosexuellen-Solidarität und unsere Zukunft als homosexuelle Malaysier mit ein. Die Realisierung der Geschichte eines jeden und dass man nicht alleine ist im Kampf homosexuell



zu sein, ist ein lebenswichtiger Teil in der Entwicklung der Selbstachtung einer Person.

Die Frage hier ist, wie wir dies erreichen sollen unter Beachtung der Tatsache, dass die Bilder von Homosexuellen, die in den Medien gezeigt werden, vorwiegend beleidigend sind, dass nur sehr wenige genaue Informationen zugänglich sind, und dass die Enthüllung der sexuellen Orientierung häufig zu Gewalt und Zurückweisung führt?

### **Pink Triangle geht an die Öffentlichkeit**

Mit AIDS auf der Tagesordnung war *Pink Triangle* zwischen seiner Agenda zur Entwicklung der Homosexuellengemeinschaft — wobei sie einer verzweifelten Gemeinschaft in ihrem Bedürfnis nach Stärke und Selbstachtung diente — und der AIDS-Arbeit, was bedeutete mit der

Gesellschaft im Ganzen zu arbeiten, die Informationen und Quellen im Kampf gegen AIDS nachfragte, hin und her gerissen.

Drei Jahre nach seiner Bildung ging *Pink Triangle* 1990 an die Öffentlichkeit. Gespräche, Diskussionen und Workshops in Schulen, Firmen und Krankenhäusern wurden häufiger. Da *Pink Triangle* spürte, dass gemeinsame Anstrengungen im Kampf gegen die Epidemie nötig würden, trat sie für die Entwicklung des *Malaysian Council of NGOs on AIDS* ein. Im Rahmen von öffentliche Kampagnen während des Welt-AIDS-Tages erlebte der Zentralmarkt, ein beliebter Treffpunkt, erstmals die Verteilung von Kondomen. Klare Informationsmaterialien wurden für die breite Öffentlichkeit entwickelt. Weiterreichende Arbeit startete und man begann sich auf auf *intravenous drug users* (IVDUs) und Sexarbeiter zu konzentrieren. Es war das erste Mal, dass diese Gemeinschaften Informa-

tionen über Qualität von Kondomen oder Safe-Sex-Übertragung erhielten. Die Strategie, obwohl nicht ausgedrückt, war es, eine nicht-homosexuelle Front zu zeigen, um als eine verantwortungsbewusste AIDS-Organisation, die sich wirklich gegen die Krankheit einsetzt, akzeptiert zu werden.

»Wir entschieden uns, weiterreichende Arbeit mit IVDUs zu machen, hauptsächlich weil die Statistiken zeigten, dass die Ansteckungsrate innerhalb dieser Gruppe alarmierend hoch war. Niemand tat irgendetwas dagegen. Wir hatten die Informationen, Fähigkeiten und das Wissen. Wir konnten uns nicht einfach zurücklehnen und es so weitergehen lassen.«

Zudem war da der äußerst gerechtfertigte Glaube, dass *Pink Triangle* nicht als reine Homosexuellen-Organisation überleben würde. Soziale und politische Anerkennung, die uns aufgrund der AIDS-Programme entgegengebracht wurde, würde keinen politischen Rückschlag und fortlaufende Finanzierung garantieren.

Die regelmäßigen Berichte in der Presse übergangen die Tatsache, dass es sich um eine Homosexuellen-Organisation handelte und konzentrierten sich auf die HIV/AIDS-Bewusstseins- und Hilfsprogramme. Die Organisation ist ohne Zweifel die führende AIDS-Nichtregierungsorganisation (NGO) im Land, die mit zahlreichen Gemeinschaften auf der Straße zusammenarbeitet, positivere Reaktionen auf AIDS durch Informationsarbeit formt und gemeinschaftliche Aktionen mit anderen NGOs, den Medien, dem Medizin- und Rechtssektor und dem städtischen Sektor macht. »Die Homosexuellen-Gemeinde an vorderster Front beim Kampf gegen AIDS«, schrieb eine lokale Zeitung bei ihrer Berichterstattung zum Welt-AIDS-Tag im Jahre 1993.

*Pink Triangle* wurde anerkannt und akzeptiert. Jedoch wurde sehr wenig für die homosexuelle Gemeinschaft unternommen.

## Der Kampf homosexuell zu sein in Malaysia

Statistiken des Gesundheitsministeriums zeigen, dass die Übertragung zwischen Homosexuel-

len relativ gering ist, verglichen mit anderen Gruppen. Aber in einem Klima, in dem Homosexuelle unterdrückt werden, ist es schwierig Informationen über sie zu erhalten. Die meisten schwulen Männer in Malaysia lassen sich nicht testen. Der Mangel an anonymen, vertraulichen, sicheren und freundlichen Teststätten führt hierzu. Selbst wenn sie sich testen lassen, lügen die meisten bezüglich ihrer sexuellen Praktiken.

Unklare Aussagen der Regierung über AIDS — AIDS tötet, seid nicht wahllos, geht nicht zu Prostituierten — werden aus einem Standpunkt des Misstrauens heraus interpretiert.

Ein 30-jähriger Industriearbeiter, der sich nicht als schwul identifiziert — das ist eine Sache des Westens -, aber nur gleichgeschlechtlichen Geschlechtsverkehr hat und regelmäßiger Gast in Homosexuellen-treffs ist, glaubt, dass Homosexuelle kein AIDS bekommen können. »Nur jene, die zu Prostituierten gehen, bekommen es. Homosexuelle, die AIDS bekommen, entstammen der Regierungspropaganda, um Homosexualität herunterzuspielen.« In seinem ganzen Leben habe er noch kein Kondom gesehen. »Ich brauche keines, weder gehe ich zu Prostituierten, noch habe ich Sex mit Frauen.«

Immer noch sind die einzigen Nachrichten, die viele Homosexuelle bekommen, die Regierungsaussagen bezüglich AIDS.

»Einige meiner Freunde glauben, dass sie, wenn sie die Zahl ihrer Sexpartner verringern und nur Sex mit Leuten haben, die sie mögen und nicht wahllos sind, sich deswegen nicht infizieren. Kondome kommen nicht in Betracht, nur Leute, die keine Unterschiede machen brauchen Kondome, sagen sie.«

Eine im Jahre 1992 in Kuala Lumpur durchgeführte Studie unter Männern, die mit Männern Geschlechtsverkehr haben, zeigte, dass nur 35,7 Prozent von *Pink Triangle* gehört hatten, die meisten von ihnen sind Homosexuelle aus der Mittelklasse. Auf die Frage »haben Sie schon von HIV oder AIDS gehört«, antworteten 28 Prozent junger Homosexueller mit »nein«. Die Ergebnisse wiesen auch darauf hin, dass jene, die noch nicht von HIV gehört haben, zu 91 Prozent bisher auch nicht von *Pink Triangle* gehört haben.

Die Rolle von *Pink Triangle* in der Erziehung der homosexuellen Gemeinschaft ist bedeutend, weil es die einzige Gruppe ist, die die Homosexuellen mit effektiven Informationen erreichen kann. In diesem Zusammenhang scheint ein Abzug von Geldmitteln weg von der homosexuellen Gemeinschaft fast wie ein Betrug. Aber es ist auch eine Frage der Akzeptanz. Nicht nur von der weiteren Gesellschaft, sondern auch innerhalb der Homosexuellen-Gemeinschaft. Eine Gesellschaft, die gegenüber Homosexuellen feindlich ist, hält Homosexuelle von jeglichem Ausdruck ihrer Sexualität zurück, inklusive der Verwicklung in eine Organisation, die »zu homosexuell« ist.

In einer Diskussion, um die Bedürfnisse der Gemeinschaft herauszufinden, wurde eine Gruppe schwuler Männer gebeten, Aktivitäten zu nennen, von denen sie sich vorrangig erwarten würde, dass *Pink Triangle* daran arbeitet. Informationen über HIV und AIDS und Unterstützung standen sehr weit unten auf dieser Liste. Bedeutender war die Verbindung mit den Medien und Regierungsministerien, um soziale Akzeptanz von Homosexuellen zu stärken und mit Familien zu arbeiten, damit diese die homosexuelle Jugend besser verstehen können.

## Stopp! ... im Namen der Liebe

Nach sieben Jahren, in denen sich *Pink Triangle* bisher der Behandlung der AIDS-Krise im Land gewidmet und mit einem großen Teil der malaysischen Öffentlichkeit zusammengearbeitet hat — Berufstätige, Hausfrauen, Studenten, Entertainer, Industriearbeiter, Politiker, Arbeitslose und soziale Aktivisten -, ist es besorgniserregend, dass die Haltung der Gesellschaft gegenüber Homosexuellen unverändert geblieben ist.

Es war traurig, als Informationsminister Datuk Mohamed Rahmat im August 1994 »Homosexuelle und Transvestiten von der Teilnahme oder vom Erscheinen in Fernsehprogrammen verbannt hat«. Ein Grund für den Ausschluss war, dass Bilder von Homosexuellen im Fernsehen, die Ausbreitung des Virus unterstützen würden. Niemand trat öffentlich nach

vorne, um diese Gruppen zu unterstützen, auch nicht *Pink Triangle* oder irgendeine der Organisationen im *Malaysian Council of AIDS NGOs*. Medienkolumnisten kommentierten, dass der Ausschluss »dumm« wäre, weil es keine Möglichkeit gäbe einen Homosexuellen ausfindig zu machen. Dem Durchschnitts-Malaysier, der in jener Woche Zeitung las, dürfte es jedoch so vorgekommen sein, dass das gesamte Land damit übereinstimmte, dass Bilder von Homosexuellen und Transvestiten einen negativen Einfluss haben.

Im April 1993 organisierte *SUARAM*, eine Menschenrechtsschirmherrschaftsgruppe, ein nationales Treffen, um ein malaysisches Positionspapier bezüglich Menschenrechten zu entwickeln. Bei der Zusammenkunft stimmte die Mehrheit der Menschenrechtsgruppen gegen eine Einbeziehung von Schwulen- und Lesbenrechten, auf der Grundlage, dass Schwulen- und Lesbenrechte keine Menschenrechte seien, nicht malaysisch seien und eine solche Einbeziehung den gesamten Menschenrechtskampf im Land unterlaufen würde.

Einige Tage später schrieb ein Teilnehmer dieses Treffens an die Presse:

»Ich hatte einige ernsthafte Gespräche über die wirklichen Menschenrechtsfragen, die dieses Land betreffen, erwartet. Zu meinem Schock und meiner Überraschung wurde jedoch die gesamte Diskussion bei dem Treffen durch ein Un- Thema, gleiche Rechte für Schwule und Lesben, beherrscht! Für einen Moment musste ich mich fragen, ob ich in Kuala Lumpur oder in Washington war. Schwule und Lesben hatten gerade einen einwöchigen Protest in Washington inszeniert. Ich fragte mich, ob dies hierher rübergeschwappt ist.«

Der Verfasser war sichtlich verärgert und unzufrieden darüber, dass *SUARAM Pink Triangle* überhaupt eingeladen hatte.

»Wieso verfolgen Menschenrechtsgruppen wie *SUARAM* Fälle wie gleiche Rechte für Schwule und Lesben, ohne die Realitäten in diesem Land und die Empfindsamkeit der Malaysier zu betrachten? Die Antwort ist einfach. Menschenrechtsgruppen aus dem Westen haben entschieden, dass der Fall von Schwulen und Les-

ben eine der wichtigsten Menschenrechtsfragen unserer Zeit ist... Westliche Menschenrechtsgruppen bestimmen die Tagesordnung und Gruppen wie *SUARAM* folgen blind.«

Obwohl die Diskussion durch Vertreter der malaysischen Schwulen- und Lesbengemeinschaft »dominiert« wurde, obwohl es eine sichtbare lokale Schwulen- und Lesbenlobby gab, wurde der gesamte Vorfall unter »westlichem Einfluss« abgehandelt.

Im Juli 1993 erkannte der *United Nations Economic and Social Council* die Bewerbung der *International Lesbian and Gay Association* (ILGA) um den Status einer NGO (und dem Recht an UN-Treffen teilzunehmen) an. Zusammen mit Swaziland, Syrien und Togo widersetzte sich Malaysia dieser Bewerbung. Nach der Abstimmung erklärte die malaysische Regierung, sie widersetze sich den »ethischen und moralischen Werten, die durch ILGA repräsentiert werden«.

Eine im Oktober 1993 von der Polizei durchgeführte Razzia in einer Schwulenbar in Kuala Lumpur und die vorwiegend abschätzige Berichterstattung über Homosexualität in den Medien der darauffolgenden Tage veranlasste *Pink Triangle* zu einer öffentlichen Erklärung:

Neben der Sorgenbekundung bezüglich der Razzia und dem Richtigstellen der groben Missver-

ständnisse heißt es weiter, dass die Existenz von Homosexuellen-Clubs »... uns den lebendigen Kontakt mit der homosexuellen Gemeinschaft gibt, wodurch uns die Verbreitung von AIDS-Vorbeugungsinformationen erleichtert wird ... Als homosexuell bezeichnet und systematisch fotografiert zu werden, könnte unfassbares Leid und Mühsal auslösen, wie



zum Beispiel das Auseinanderbrechen von Familien und Arbeitsplatzverlust.«

»Razzien, Belästigung, Verhaftung und Negativ- oder Sensationsberichterstattung ist eine äußerst umstrittene Methode um homosexuelle Praktiken zu »stoppen«. Vielmehr unterstützen sie die Schaffung eines Umfeldes, das Homosexuellen gegenüber feindlich ist, indem diese zu Sündenböcken für die öffentliche Verwirrung über die Existenz von AIDS gemacht werden. Selbstach-

tung, Selbstvertrauen, Respekt gegenüber anderen und die Fähigkeit über persönliche Angelegenheiten zu sprechen, die intimsten mit eingeschlossen, sind alles Eigenschaften, um den Leuten zu helfen, nicht infiziert zu werden.«

Die Erklärung wurde nicht an die Presse gesendet, aber an das Gesundheitsministerium, andere NGOs mit AIDS-Programmen, alle Vertreter des malaysischen AIDS-Komitees und der malaysischen AIDS-Stiftung mit dem Aufruf »was

alle von uns tun können, um sicher zu stellen, das Homosexuelle, Sexarbeiter, Transsexuelle und andere marginalisierte Gruppen nicht diskriminiert werden, und dass wir uns mit HIV/AIDS in einer Art und Weise beschäftigen, die vernünftig, menschlich und fürsorglich ist.«

*Pink Triangle* erhielt nicht eine einzige Antwort.

*Der Artikel wurde aus dem Englischen übersetzt und redaktionell überarbeitet von Manuela Volkmann.*

# Der Sex, die Frau und die Polygamie

## Rufe nach sexueller Selbstbestimmung der Frau verhallen einsam in der Gummipflanzung

von **Claudia Derichs**

*Malaiische Frauen, so ein Kollege, der sich mit dem Thema Sexualität und Körper unter den ethnischen MalaiInnen auseinandergesetzt hat, würden gar nicht wissen, was ihnen beim Geschlechtsverkehr widerfahre. Es gebe keinen Aufklärungsunterricht in den Schulen und selten Aufklärung durch die Eltern. Das Lernen über Sexualität, über Geschlechtsverkehr und seine Funktion jenseits der Produktion menschlichen Nachwuchses erfolge über Gespräche in der peer group, unter Freunden, auf dem Schulhof.*

**D**ie Mädchen seien dabei häufig diejenigen, die sich — aus Scham oder welchen Gründen auch immer — weitaus weniger gegenseitig informierten als die Jungen. Dies führe dazu, dass Geschlechtsverkehr in der Ehe zu etwas wird, das die Frau mit sich geschehen lässt, im Dunkeln, bisweilen ohne sich überhaupt zu entkleiden und ohne sich mit eigenen Wünschen, eigenem Verlangen, eigenem Begehren durchzusetzen.

Ob dieses reichlich düstere Bild tatsächlich der Situation in den meisten malaiischen Haushalten ent-

spricht, kann hier nicht überprüft werden. Zu sehr ist das Thema mit Tabus behaftet, als dass Erhebungen dazu einfach durchzuführen wären. Es gibt Verhaltensbeispiele von jungen Frauen, die alles andere als eine unbedarfte, passive Teilnehmerin am Sexgeschehen erahnen lassen. Allerdings ist auch nicht von der Hand zu weisen, dass bestimmte legale und im Alltag gelebte Sachverhalte den Spaß am Sex eher in die Rubrik »männliche Domäne« befördern. Ein solcher Sachverhalt ist die Polygamie. Ihre Praxis ist den Malaien (Betonung liegt auf »en«), die qua

Verfassung Muslime sind, erlaubt. Bis zu vier Frauen kann ein Malaie unter bestimmten, je nach den Gesetzen des Bundesstaates geltenden Bedingungen ehelichen. Zu den Bedingungen gehört, imstande zu sein, alle Ehefrauen materiell zu versorgen. Dies nährte einen eigentümlichen Habitus, der sich im Zuge der forcierten Modernisierung des Landes entwickelte: Neureiche Malaien — die großen Nutznießer der 1970 eingelei-

*Die Autorin ist an der Universität Gesamthochschule Duisburg am Institut für Ostasienwissenschaften tätig.*